

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Rundfunkgottesdienst  
am 25.12.2007 (1. Weihnachtstag) aus der Adventskirche in Kassel  
(hr1).**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Wir hören die Weihnachtsgeschichte, wie sie uns der Evangelist Matthäus überliefert hat:

<sup>18</sup>*Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe er sie heimholte, dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.*

<sup>19</sup>*Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.*

<sup>20</sup>*Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.*

<sup>21</sup>*Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.*

<sup>22</sup>*Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:*

<sup>23</sup>*„Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“, das heißt übersetzt: Gott mit uns.*

<sup>24</sup>*Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.*

<sup>25</sup>*Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus. (Mt 1,18-25)*

Vertrackte Beziehungen in der heiligen Familie von Anfang an, liebe Gemeinde und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Der Evangelist Matthäus erzählt sie uns aus dem Blickwinkel des Josef, aus der männlichen Perspektive gewissermaßen. Zu seiner Verlobten, die nicht von ihm schwanger ist, muss Josef eine Be-

ziehung finden, und ebenso zu dem Kind, dem sie das Leben schenken wird und das nicht von ihm stammt. Das ist viel verlangt, sehr viel sogar! Irgendwie scheinen das die bildlichen Darstellungen vom Stall in Bethlehem zu ahnen: Meist steht Josef ein wenig abseits. Er ist mit dabei, gewiss, er ist auch irgendwie beteiligt, aber er ist verlegen und in der Halbdistanz. Um das Kind kümmert sich Maria. Ihre Mutterschaft steht außer Frage. Bei Josef ist das anders.

Er hätte es sich einfach machen können – hätte sie ganz offiziell aus der Verlobung entlassen können. Dann wäre alles geklärt gewesen, zumindest für ihn: Von mir ist Maria nicht schwanger. Soll sie zusehen, wie sie mit einem unehelichen Kind zurechtkommt. Aber das wollte Josef nicht. Blieb nur die andere Möglichkeit: Er müsste sie heimlich verlassen und damit alle Schuld auf sich nehmen. Der hat sie sitzengelassen und sich aus dem Staub gemacht, würden die Leute sagen. Damit wäre zu rechnen. Bitter genug, wo er eigentlich Maria hatte heiraten wollen. Aber das müsste in Kauf genommen werden. Besser diese Lösung als die andere – auf jeden Fall aber Trennung: Zusammen geht das nicht. Soweit war er in seiner Ratlosigkeit gekommen.

Ich kann Josefs Verletzung nachempfinden, und auch seine Verlegenheit. Nüchternes Nachdenken muss doch zu der Schlussfolgerung führen: Sie hat mich betrogen. Woher sollte sie sonst schwanger sein! Es kann nur darum gehen, mit Anstand aus der Sache herauszukommen. Dass es sich bei Jesu Geburt um etwas handeln könnte, das völlig jenseits aller Denkmöglichkeiten liegt, kommt einem ja nicht von selbst in den Sinn. Wenn wir unbefangen hinsehen, entdecken wir doch kaum etwas Bedeutungsvolles: Uns begegnet eine Frau, die schwanger ist, und ein Mann, der weiß: Ich war es nicht. Was sich als göttliches Geheimnis in Bethlehem abspielt, ist mit menschlichen Maßstäben nicht zu fassen. Wer das leugnen wollte, macht es sich zu einfach. Weihnachten macht ratlos, auch heute!

Wäre es nicht naheliegender, sich von alledem zu verabschieden? Irgendwann muss man sich doch von dem Unerklärlichen trennen, das nicht in unsere Welt der Vernunft hineinpasst, oder? Josef ist ein Zeitgenosse von uns. Er ist modern – und kalkuliert. Er will die Sache hinter sich bringen. Er wird sich entscheiden. Endgültig.

Aber es gärt in ihm weiter. Was einen tagsüber beschäftigt, gibt auch nachts keine Ruhe. Natürlich musste das Hin und Her der Gedanken im Schlaf weitergehen. Denn er liebte Maria doch! Hier waren Gefühle beteiligt, die tiefer reichten, als Überlegungen gehen. Das alles lag miteinander im Widerstreit: ein Chaos, in das keine Ordnung kommen wollte. Nicht von selbst wenigstens.

Da erschien ihm der Engel. Der predigte ihm Worte aus der Bibel. Sie sollten Josef das schier undurchdringliche Dickicht entwirren. Von selbst wäre er nie darauf gekommen – und in der Tat, der Engel mutet ihm eine ganze Menge zu: Unvorstellbares, Unvernünftiges, Unglaubliches! Aber doch auch wieder so, dass es einen geheimen Sinn ergibt und nicht noch mehr Verwirrung stiftet. So könnte es sein und Sinn machen: Hier ist eine Geschichte, die längst in der Vergangenheit angefangen hatte und die jetzt, ausgerechnet in ihrer beider Leben, Wirklichkeit wird.

Wie der Engel das machte, fragen Sie? Er überzeugte, ganz ohne Gewaltbarkeit. Er warb um Verständnis und gab den Blick frei in Dimensionen, die weit über den eigenen Vorstellungshorizont hinausgingen. Es war ein liebevoller Engel, der dem Josef begegnete, einer, der Zeit hatte, vielleicht die ganze Nacht lang, um ihm Gottes Geschichte mit uns Menschen auszulegen. Lassen Sie uns einige Augenblicke darüber nachdenken und auf Musik hören.

## **Musik**

Frauenchor „Cantabile“: „Christus ist geboren“ (Franz Liszt)

Auch in unserem Leben gibt es solche Erfahrungen, liebe Gemeinde, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Im Schlaf kann uns eine andere Realität begegnen, die mehr ist als nur die Wiederkehr des eigenen Unbewussten. Da kommt, mit einem Mal oder ganz allmählich, Licht in die Gedanken hinein, ohne dass wir uns erklären könnten, wie es sich damit verhält. Nicht alle Dinge im Leben halten der kritischen Messlatte unserer Vernunft stand, aber sie bestimmen uns doch. Manche sprechen dann von einem Wunder.

Darin könnte uns Josef ein Vorbild bleiben: Dass wir bei allen Überlegungen, Planungen, beim Durchspielen der möglichen Entscheidungen unser Inneres beteiligt sein lassen. Mit dem Kopf war sich Josef ziemlich im Reinen. Doch sein Herz war nicht soweit. Und das war gut so. Denn im Herzen spricht Gott zu uns in einer Weise, die sich nicht im Voraus beschreiben lässt und die wir doch als seine Stimme deuten können. Ob es immer in Gestalt eines leibhaftigen Engels geschieht, sei dahingestellt. Wichtiger ist, dass wir uns für diese Augenblicke offenhalten und sie nicht gleich ins Reich der frommen Fantasien verweisen. Wir sind mehr als nur Verstand und Kalkül! Und unsere Welt ist weiter, als sich mit den Mitteln der Wissenschaft ausdrücken lässt. Das hatte Josef begriffen. Und dieses Erkenntnis ist auch für uns hilfreich. Es gibt sie: die Erfahrungen Gottes. Ganz konkret. Ganz persönlich.

Die Begegnung mit dem Engel entwirrt das Beziehungschaos. Sie bringt Klärung in das fast schon zerbrochene Verhältnis zu Maria. Auf die Überlegungen, Zweifel und Enttäuschungen, auf die unerklärlichen Tages- und Nachtgeschichten folgt die Tat. Und diese Tat bedeutete für Josef, alles hintanzustellen, was ihm bis dahin durch den Kopf gegangen war. Er musste Abschied nehmen – nicht von Maria, sondern von sich und seinen Vorhaben! Aber er bekam dafür etwas Unvergleichliches und Unersetzliches: Maria wird seine Frau. Menschlich betrachtet mochte es Josef immer noch schwerfallen, in diesen Weg Gottes einzuwilligen. Darüber wird uns nichts berichtet. Aber auch Maria hatte ja keineswegs sofort und mit vollem Herzen zugestimmt, sondern erst einmal widersprochen, als der Engel ihr das Geheimnis ihres Kindes enthüllte. Doch dann willigte sie ein, und deshalb hat man sie später zu recht "Mutter des Glaubens" genannt. Mit Josef war es ebenso. Er folgte dem, was er im Inneren vernommen hatte. Auch wenn er nicht alles verstehen sollte - entscheidend war, was er tat: Er glaubte. Ist es da vermessen, ihn einen "Vater des Glaubens" zu nennen?

Denn um unseren Glauben geht es an Weihnachten! Der kann durch das Vordergründige hindurchsehen und die Geburt des kleinen Kindes mit der Liebe des großen Gottes zusammenbringen. Das Wunder von Weihnachten wird zum Wunder unseres Glaubens. Unsere Augen werden geöffnet. Wir sehen Gott am Werk, mitten in dieser Welt, mitten in unserem Leben: unvorstellbar nah und

machtvoll in seiner Liebe. Entscheidend ist, sich davon im Herzen anrühren zu lassen. Dann gibt es kein böses Erwachen, obwohl es uns manchmal wie ein Abschied von alledem vorkommen wird, was wir als Maßstäbe und Regeln für unser Leben für wichtig hielten. Aber dieser Abschied wird aufgewogen durch die Lebensmöglichkeiten, die Gott für uns bereithält. Es sind *seine* Wege mit uns, die er uns weist. Uns bleibt dann nur, sie im Vertrauen auf Gott zu gehen. Ganz bewusst, klar und konsequent, nüchtern und doch voller Erwartung. Nicht anders eben als Josef auch.

Das erst ermöglichte ihm, zu dem Kind eine Beziehung zu schaffen, das in Marias Leib heranwuchs. Aus dem Etwas wurde ein Er! "Jesus" sollte er heißen, "Gott hilft". Indem Josef dem neugeborenen Kind diesen Namen gab, bekannte er sich zu ihm: nicht sein Kind, und doch sein Kind! Auf bescheidene und zugleich wirkungsvolle Weise trug er dazu bei, Jesus in unserer Welt ein Zuhause zu geben.

Aber hinter der Anerkennung des kleinen Kindes als legitimem Sohn steckt mehr. Der Engel hatte gesagt: "Er wird sein Volk retten von ihren Sünden." So lauteten die Hoffnung und die Sehnsucht des auserwählten Volkes Gottes seit alters her. Josef wurde klar: Das erfüllt sich in diesem kleinen Kind. So wird der Vater, der das Kind nicht gezeugt hatte, zum ersten Zeugen Jesu. Und er gab ihm den Namen Jesus.

Damit sind wir wieder bei uns. Wir werden gefragt, wie unsere Beziehung zu dem Kind aussieht, dessen Geburt wir alle Jahre feiern. Wer ist Jesus für uns? Antworten darauf mag es viele geben, unentschlossene oder überzeugte, wie auch immer. Und vielleicht werden wir im Lauf unseres Lebens nicht stets die gleiche Auskunft geben können. Manchmal stehen wir Gottes Wegen genau so ratlos gegenüber wie Josef, ja wir entdecken nicht einmal, dass Gott anwesend ist. Die Ratlosigkeit hat ihr gutes Recht. Selbst an Weihnachten. Aber dabei muss es nicht sein Bewenden haben. Der Weg, den Josef geführt wurde, könnte auch unserer werden. Er führt zum Glauben an Gottes Treue und Liebe: dass er uns in Jesus ganz nahe kommt, Mensch wie wir, um uns zu retten aus dem Teufelskreis der eigenen Ohnmacht und Verwirrung und uns ein neues, hoffnungsvolles Leben zu schenken. Halten wir unser Herz dafür offen! Dann ist

